

Schreinigung mit Ausnahme des Sonntags.

Die "Gießener Anzeiger" werden dem "Anzeiger" viertel monatlich beigelegt, das "Kreisblatt für den Kreis Gießen" viertel monatlich. Die "Landschaftlichen Zeitungen" erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brüderliche

Universitäts-Buch- und Steindruckerei

R. Lange, Gießen.

Schreinigung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schul-

straße 7, Geschäftsstelle u. Verlag: 220, Schrift-

leitung: 220 112. Adresse sie Drachmachers

Anzeiger Gießen.

Kriegsbriebe aus dem Westen.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

(Unterstützung durch einen unbekannten Verleger.)

Englische Gefangen aus der Sommenschlacht.

Großer Hauptnarrative, im Juli 1916.

Bei schärfer, als wir das bei unserem Völkerkrieg gewohnt sind, unterscheiden sich die englischen Soldaten in zwei Klassen, in Leuten der wohlhabenden und gebildeten Stände und in Angehörige der unmittelbaren Wehrheit. Bereits man beide, so ist man mit den Einheiten, als ob diese Leute nichts gemeinsam hätten als die Sprache, die fürtant auch sehr erhebliche Spaltung aufweist. Die große, alte Ritterei des Volksfürsten eintauchte zwar die deutsche Schlacht nicht den Engländern in einem Maße, das uns schon bei Neinen, durch den Zulauf der Schlacht vereinten Gruppen, noch Gefangene die fließenden, überbrückenden Bogenläufe zwischen dem Romme aus dem Volke und dem gebrochenen, der Wohl- und Bildung gennet, in die Augen sprangen. Es ist mit ironischer Belebung von Gefangenentmischung und seit wieder ausgeholt, dass so wenige Engländer die lange mühsame Zeit, die sie in dieser Lage haben, zum Leben von Büchern verloren. Darüber hinaus muss man sich um so mehr, wenn man aus deutschen Schriftgründen kommt und gefangen hat, wie viele und gute Bücher andere französische Feldschlachtkämpfen in die Unterlande räumen und wie oft dort gelebt wird. Fragt man dann einen Engländer in seinen Händen nach dem "Dank" oder einem Band, Jean Paul sieht, was es im Freibriefstelekt ist, so erhält man wohl die Antwort: "Wundärztinhalter in irgend einem abgelegenen Waldhöfchen". Dergleichen erlebt man bei uns seltsam, aber es ist wohl nur bei uns möglich. Ich erwähne das nicht zufällig, und wenn weit unter den Dingen, welche die Engländer aus uns nach Deutschland stammen und die sie unter den eigentlichen Kriegerstürmen entführen, die Macht des deutschen Heeres überweltlich als beiderlei Größe in England hervorgehoben wird.

Ein Engländer, der mir einmal gesagt, der deutsche Dokument sei unerträglich, weil jeder Deutsche sich für einen Sohn von Goethe halte. Ich antwortete ihm: "Nennen Sie es nicht Sohn, sondern Landsmann, und nicht Dokument, sondern Stolz und Freiheit". Sie füllt, warum dieser Stolz nicht hindert, dass bei uns Schädelware bis in der Wonne des Fabrikarbeiters geliefert, doch er bei uns mehr aufgeführt wird als in England". Darauf entgegnete er selbstironisch: "Ja, den werden Sie uns auch noch gewünschen." Das ist eine reine englische Aufstellung. Unter den Gefangenen der Sommenschlacht befindet sich ein Mann, der in England eine sehr bedeutende Stellung einnimmt. Er hat den bezeichnenden Ausdruck gezeigt und das deutsche Gesetzlosenheit, das jetzt durch den Krieg gekämpft habe und seine Arbeit jahrelang in Deutschland gelebt habe und das deutsche Gesetzlosenheit genau kenne, wisse, welche Gewalt es für die englische Weltbeherrschung bedeute. Er habe erfahren, dass es keine andere Möglichkeit gäbe, es zu bestimmen, als zu dem Schwere zu greifen, und darum habe er sich freiwillig zum Friedensdienst gemeldet. Solche politisch durchgebildete Engländer lassen auch, es sei mühsam, zu fragen, ob England den Krieg habe herbeiführen oder vermeiden wollen. Denn der Krieg hätte mit der Notwendigkeit eines Kriegersturms zusammenhängen, da eines Tages die Frage entschieden werden musste, ob England das Imperium, die Weltbeherrschung, unbedingt beobachten oder sich unversehens von dem deutschen Imperium überfliegen lassen wollte. England hätte deshalb diesen Krieg vielleicht schon eher anfangen sollen, um Deutschland nicht so stark werden zu lassen.

"Die kleinen Leute" sind sich nicht so klar darüber, warum sie in den Krieg gesogen sind, so weit sie nicht aus Arbeitslosigkeit dazu gezwungen waren, sich anderweitig zu lassen oder durch rechtzeitigen Frieden genötigt waren, sich der "freiwilligen" Kriegerstellung zu unterziehen. Schon wissen sie jedenfalls, dass es sich für England nicht darum gehandelt hat, noch handelt, die Neutralität Belgiens zu schützen noch widerherzustellen. Die Belgier, d. h. die nach London gelangten Rückstufen, haben sich, wie man bei dieser Gelegenheit erahnt, in England durch ihre

ausländische Weise sehr unbeliebt gemacht. Manche englischen Gefangenen betonen, dass sie persönlich keinen Hass gegen die Deutschen hatten. Das liegt uns zu. Ein kleiner Kaufmann, der vier Jahre lang in Hannover gelebt hatte und angab, viele Freunde in dieser Stadt zu denken. Ein anderer Gefangener, ein katholischer Kerl, mit einem verbitterten Gesicht, das aussagte: "Deutschland ist schlecht", sagte mir: "Warum sollte ich die Deutschen hassen? Ich war nie mit Kriegsabschusswaffen Angestellter bei Siemens und Halske in Hannover und habe den Deutschen als Jahre auf deutsch 'Stelle missnommen'." Fragt man jetzt die Leute, warum sie sich haben anwerben lassen, so geben sie auch unterschiedliche Gründe: keineswegs an; Deutschland ist der Kontinent Englands auf der ganzen Welt. Jeder Engländer habe den deutschen Weltkrieg verübt. Nun sollte Deutschland als Kontinent laut gemacht werden, da es ist die Wirkung eines Engländers, militärischen. Der deutsche Handel, die deutsche Industrie müssen verschoben von den Märkten verlagern, die England für sich allein haben. Dann kann ja Deutschland ruhig weiterstreben.

Sehr aufschlussreich ist das Verhältnis zwischen den Engländern und den Franzosen. Wenn die Gefangenen aus ihren Unterschriftenräumen gelassen werden, um sich in Freiheit zu erzeigen, so können Engländer und Franzosen sofort in zwei möglichst weit voneinander getrennte Gruppen. Die Engländer haben zunächst das Bedürfnis, sich Bewegung zu machen; sie rennen mit langsamen Schritten auf und nieder, wie die Tiere im Süden, einzelne schließen die Arme haben und machen Gestikulationen. Die Franzosen dagegen laufen fast in einem sonnigen Wendel und verbirgen den Kopf, wenn sie sich, "die Bogen zu strecken". Der Franzose, auch der Mann aus den niedrigeren Ständen, der ist jetzt eine gewisse äußere Vollung und eine angenehme Art im Berufe; sieht er einen jungen Bogenzieher, so bemerkt er sich militärisch, und auch den deutschen Offizier oder Unteroffizier gegenüber, meist er zeigt ein aufdringliches, aus seiner militärischen Erziehung ihresweges erzeugtes Selbstbewusstsein. Der Engländer macht auf uns, aber ebenso auch auf seine französische Verbündeten, fast ausnahmslos einen unmissverständlichen und legalistischen Eindruck. Er benimmt sich "lösig" gegen den deutschen Gefangenenausleger, tut es aber genau so gegen seine eigenen Kameraden und gegen seine Offiziere. Das scheint so zum üblichen Tone im englischen Heer zu gehören. Die englischen Soldaten selbst haben offenbar kein Empfinden dafür, wie unangenehm ihr Auftreten wird. "Die englische Uniform mag noch schöner Soldaten", sagten mir Franzosen, die sie im französischen Heer die allgemeine Meinung. Die Engländer ihrerseits zeigen keine Vorliebe für die Franzosen. Einer, der im Kampf gegen die Usbaben mitgewirkt hatte, sagte mir, er habe sich dort viel wohler gefühlt, als während der fünf Monate, die er in Frankreich gelebt hatte. Die französische Besatzung habe die Engländer immer so behandelt, als ob sie ihre Verbündeten nicht wohl schätzen. Die Gefangenenseite hätten höhere Preise von den englischen Soldaten als von anderen Kunden gefordert und ihnen das Gefühl gegeben, dass die Engländer sie leichter. Die Stimmung der Landbevölkerung in Dörfern, wo sie zuletzt im Quartier gelagert hatten, ist fast feindselig gewesen. In einem Dorf hatte ein Bauer den Kriegersturz geöffnet, damit sich die durchlängten Engländer an seinem Bauernhof aufzuhalten nicht hätten können. In den Gefangenenkammern liegen jedoch im ersten Stock nicht alle auf, sonst würden sie sich nicht aufstellen können.

Die englischen Gefangenen sind offenbar keinem Feind gegenüber, sondern sie sind offenbar keinem Feind gegenüber.

Sehr aufschlussreich ist das Verhältnis zwischen den Engländern und den Franzosen. Wenn die Gefangenen aus ihren Unterschriftenräumen gelassen werden, um sich in Freiheit zu erzeigen, so können Engländer und Franzosen sofort in zwei möglichst weit voneinander getrennte Gruppen. Die Engländer haben zunächst das Bedürfnis, sich Bewegung zu machen; sie rennen mit langsamen Schritten auf und nieder, wie die Tiere im Süden, einzelne schließen die Arme haben und machen Gestikulationen. Die Franzosen dagegen laufen fast in einem sonnigen Wendel und verbirgen den Kopf, wenn sie sich, "die Bogen zu strecken". Der Franzose, auch der Mann aus den niedrigeren Ständen, der ist jetzt eine gewisse äußere Vollung und eine angenehme Art im Berufe; sieht er einen jungen Bogenzieher, so bemerkt er sich militärisch, und auch den deutschen Offizier oder Unteroffizier gegenüber, meist er zeigt ein aufdringliches, aus seiner militärischen Erziehung ihresweges erzeugtes Selbstbewusstsein. Der Engländer macht auf uns, aber ebenso auch auf seine französische Verbündeten, fast ausnahmslos einen unmissverständlichen und legalistischen Eindruck. Er benimmt sich "lösig" gegen den deutschen Gefangenenausleger, tut es aber genau so gegen seine eigenen Kameraden und gegen seine Offiziere. Das scheint so zum üblichen Tone im englischen Heer zu gehören. Die englischen Soldaten selbst haben offenbar kein Empfinden dafür, wie unangenehm ihr Auftreten wird. "Die englische Uniform mag noch schöner Soldaten", sagten mir Franzosen, die sie im französischen Heer die allgemeine Meinung. Die Engländer ihrerseits zeigen keine Vorliebe für die Franzosen. Einer, der im Kampf gegen die Usbaben mitgewirkt hatte, sagte mir, er habe sich dort viel wohler gefühlt, als während der fünf Monate, die er in Frankreich gelebt hatte. Die französische Besatzung habe die Engländer immer so behandelt, als ob sie ihre Verbündeten nicht wohl schätzen. Die Gefangenenseite hätten höhere Preise von den englischen Soldaten als von anderen Kunden gefordert und ihnen das Gefühl gegeben, dass die Engländer sie leichter. Die Stimmung der Landbevölkerung in Dörfern, wo sie zuletzt im Quartier gelagert hatten, ist fast feindselig gewesen. In einem Dorf hatte ein Bauer den Kriegersturz geöffnet, damit sich die durchlängten Engländer an seinem Bauernhof aufzuhalten nicht hätten können. In den Gefangenenkammern liegen jedoch im ersten Stock nicht alle auf, sonst würden sie sich nicht aufstellen können.

Die englischen Gefangenen sind offenbar keinem Feind gegenüber, sondern sie sind offenbar keinem Feind gegenüber.

Sehr aufschlussreich ist das Verhältnis zwischen den Engländern und den Franzosen. Wenn die Gefangenen aus ihren Unterschriftenräumen gelassen werden, um sich in Freiheit zu erzeigen, so können Engländer und Franzosen sofort in zwei möglichst weit voneinander getrennte Gruppen. Die Engländer haben zunächst das Bedürfnis, sich Bewegung zu machen; sie rennen mit langsamen Schritten auf und nieder, wie die Tiere im Süden, einzelne schließen die Arme haben und machen Gestikulationen. Die Franzosen dagegen laufen fast in einem sonnigen Wendel und verbirgen den Kopf, wenn sie sich, "die Bogen zu strecken". Der Franzose, auch der Mann aus den niedrigeren Ständen, der ist jetzt eine gewisse äußere Vollung und eine angenehme Art im Berufe; sieht er einen jungen Bogenzieher, so bemerkt er sich militärisch, und auch den deutschen Offizier oder Unteroffizier gegenüber, meist er zeigt ein aufdringliches, aus seiner militärischen Erziehung ihresweges erzeugtes Selbstbewusstsein. Der Engländer macht auf uns, aber ebenso auch auf seine französische Verbündeten, fast ausnahmslos einen unmissverständlichen und legalistischen Eindruck. Er benimmt sich "lösig" gegen den deutschen Gefangenenausleger, tut es aber genau so gegen seine eigenen Kameraden und gegen seine Offiziere. Das scheint so zum üblichen Tone im englischen Heer zu gehören. Die englischen Soldaten selbst haben offenbar kein Empfinden dafür, wie unangenehm ihr Auftreten wird. "Die englische Uniform mag noch schöner Soldaten", sagten mir Franzosen, die sie im französischen Heer die allgemeine Meinung. Die Engländer ihrerseits zeigen keine Vorliebe für die Franzosen. Einer, der im Kampf gegen die Usbaben mitgewirkt hatte, sagte mir, er habe sich dort viel wohler gefühlt, als während der fünf Monate, die er in Frankreich gelebt hatte. Die französische Besatzung habe die Engländer immer so behandelt, als ob sie ihre Verbündeten nicht wohl schätzen. Die Gefangenenseite hätten höhere Preise von den englischen Soldaten als von anderen Kunden gefordert und ihnen das Gefühl gegeben, dass die Engländer sie leichter. Die Stimmung der Landbevölkerung in Dörfern, wo sie zuletzt im Quartier gelagert hatten, ist fast feindselig gewesen. In einem Dorf hatte ein Bauer den Kriegersturz geöffnet, damit sich die durchlängten Engländer an seinem Bauernhof aufzuhalten nicht hätten können. In den Gefangenenkammern liegen jedoch im ersten Stock nicht alle auf, sonst würden sie sich nicht aufstellen können.

Die englischen Gefangenen sind offenbar keinem Feind gegenüber, sondern sie sind offenbar keinem Feind gegenüber.

Sehr aufschlussreich ist das Verhältnis zwischen den Engländern und den Franzosen. Wenn die Gefangenen aus ihren Unterschriftenräumen gelassen werden, um sich in Freiheit zu erzeigen, so können Engländer und Franzosen sofort in zwei möglichst weit voneinander getrennte Gruppen. Die Engländer haben zunächst das Bedürfnis, sich Bewegung zu machen; sie rennen mit langsamen Schritten auf und nieder, wie die Tiere im Süden, einzelne schließen die Arme haben und machen Gestikulationen. Die Franzosen dagegen laufen fast in einem sonnigen Wendel und verbirgen den Kopf, wenn sie sich, "die Bogen zu strecken". Der Franzose, auch der Mann aus den niedrigeren Ständen, der ist jetzt eine gewisse äußere Vollung und eine angenehme Art im Berufe; sieht er einen jungen Bogenzieher, so bemerkt er sich militärisch, und auch den deutschen Offizier oder Unteroffizier gegenüber, meist er zeigt ein aufdringliches, aus seiner militärischen Erziehung ihresweges erzeugtes Selbstbewusstsein. Der Engländer macht auf uns, aber ebenso auch auf seine französische Verbündeten, fast ausnahmslos einen unmissverständlichen und legalistischen Eindruck. Er benimmt sich "lösig" gegen den deutschen Gefangenenausleger, tut es aber genau so gegen seine eigenen Kameraden und gegen seine Offiziere. Das scheint so zum üblichen Tone im englischen Heer zu gehören. Die englischen Soldaten selbst haben offenbar kein Empfinden dafür, wie unangenehm ihr Auftreten wird. "Die englische Uniform mag noch schöner Soldaten", sagten mir Franzosen, die sie im französischen Heer die allgemeine Meinung. Die Engländer ihrerseits zeigen keine Vorliebe für die Franzosen. Einer, der im Kampf gegen die Usbaben mitgewirkt hatte, sagte mir, er habe sich dort viel wohler gefühlt, als während der fünf Monate, die er in Frankreich gelebt hatte. Die französische Besatzung habe die Engländer immer so behandelt, als ob sie ihre Verbündeten nicht wohl schätzen. Die Gefangenenseite hätten höhere Preise von den englischen Soldaten als von anderen Kunden gefordert und ihnen das Gefühl gegeben, dass die Engländer sie leichter. Die Stimmung der Landbevölkerung in Dörfern, wo sie zuletzt im Quartier gelagert hatten, ist fast feindselig gewesen. In einem Dorf hatte ein Bauer den Kriegersturz geöffnet, damit sich die durchlängten Engländer an seinem Bauernhof aufzuhalten nicht hätten können. In den Gefangenenkammern liegen jedoch im ersten Stock nicht alle auf, sonst würden sie sich nicht aufstellen können.

Die englischen Gefangenen sind offenbar keinem Feind gegenüber, sondern sie sind offenbar keinem Feind gegenüber.

Sehr aufschlussreich ist das Verhältnis zwischen den Engländern und den Franzosen. Wenn die Gefangenen aus ihren Unterschriftenräumen gelassen werden, um sich in Freiheit zu erzeigen, so können Engländer und Franzosen sofort in zwei möglichst weit voneinander getrennte Gruppen. Die Engländer haben zunächst das Bedürfnis, sich Bewegung zu machen; sie rennen mit langsamen Schritten auf und nieder, wie die Tiere im Süden, einzelne schließen die Arme haben und machen Gestikulationen. Die Franzosen dagegen laufen fast in einem sonnigen Wendel und verbirgen den Kopf, wenn sie sich, "die Bogen zu strecken". Der Franzose, auch der Mann aus den niedrigeren Ständen, der ist jetzt eine gewisse äußere Vollung und eine angenehme Art im Berufe; sieht er einen jungen Bogenzieher, so bemerkt er sich militärisch, und auch den deutschen Offizier oder Unteroffizier gegenüber, meist er zeigt ein aufdringliches, aus seiner militärischen Erziehung ihresweges erzeugtes Selbstbewusstsein. Der Engländer macht auf uns, aber ebenso auch auf seine französische Verbündeten, fast ausnahmslos einen unmissverständlichen und legalistischen Eindruck. Er benimmt sich "lösig" gegen den deutschen Gefangenenausleger, tut es aber genau so gegen seine eigenen Kameraden und gegen seine Offiziere. Das scheint so zum üblichen Tone im englischen Heer zu gehören. Die englischen Soldaten selbst haben offenbar kein Empfinden dafür, wie unangenehm ihr Auftreten wird. "Die englische Uniform mag noch schöner Soldaten", sagten mir Franzosen, die sie im französischen Heer die allgemeine Meinung. Die Engländer ihrerseits zeigen keine Vorliebe für die Franzosen. Einer, der im Kampf gegen die Usbaben mitgewirkt hatte, sagte mir, er habe sich dort viel wohler gefühlt, als während der fünf Monate, die er in Frankreich gelebt hatte. Die französische Besatzung habe die Engländer immer so behandelt, als ob sie ihre Verbündeten nicht wohl schätzen. Die Gefangenenseite hätten höhere Preise von den englischen Soldaten als von anderen Kunden gefordert und ihnen das Gefühl gegeben, dass die Engländer sie leichter. Die Stimmung der Landbevölkerung in Dörfern, wo sie zuletzt im Quartier gelagert hatten, ist fast feindselig gewesen. In einem Dorf hatte ein Bauer den Kriegersturz geöffnet, damit sich die durchlängten Engländer an seinem Bauernhof aufzuhalten nicht hätten können. In den Gefangenenkammern liegen jedoch im ersten Stock nicht alle auf, sonst würden sie sich nicht aufstellen können.

Die englischen Gefangenen sind offenbar keinem Feind gegenüber, sondern sie sind offenbar keinem Feind gegenüber.

Sehr aufschlussreich ist das Verhältnis zwischen den Engländern und den Franzosen. Wenn die Gefangenen aus ihren Unterschriftenräumen gelassen werden, um sich in Freiheit zu erzeigen, so können Engländer und Franzosen sofort in zwei möglichst weit voneinander getrennte Gruppen. Die Engländer haben zunächst das Bedürfnis, sich Bewegung zu machen; sie rennen mit langsamen Schritten auf und nieder, wie die Tiere im Süden, einzelne schließen die Arme haben und machen Gestikulationen. Die Franzosen dagegen laufen fast in einem sonnigen Wendel und verbirgen den Kopf, wenn sie sich, "die Bogen zu strecken". Der Franzose, auch der Mann aus den niedrigeren Ständen, der ist jetzt eine gewisse äußere Vollung und eine angenehme Art im Berufe; sieht er einen jungen Bogenzieher, so bemerkt er sich militärisch, und auch den deutschen Offizier oder Unteroffizier gegenüber, meist er zeigt ein aufdringliches, aus seiner militärischen Erziehung ihresweges erzeugtes Selbstbewusstsein. Der Engländer macht auf uns, aber ebenso auch auf seine französische Verbündeten, fast ausnahmslos einen unmissverständlichen und legalistischen Eindruck. Er benimmt sich "lösig" gegen den deutschen Gefangenenausleger, tut es aber genau so gegen seine eigenen Kameraden und gegen seine Offiziere. Das scheint so zum üblichen Tone im englischen Heer zu gehören. Die englischen Soldaten selbst haben offenbar kein Empfinden dafür, wie unangenehm ihr Auftreten wird. "Die englische Uniform mag noch schöner Soldaten", sagten mir Franzosen, die sie im französischen Heer die allgemeine Meinung. Die Engländer ihrerseits zeigen keine Vorliebe für die Franzosen. Einer, der im Kampf gegen die Usbaben mitgewirkt hatte, sagte mir, er habe sich dort viel wohler gefühlt, als während der fünf Monate, die er in Frankreich gelebt hatte. Die französische Besatzung habe die Engländer immer so behandelt, als ob sie ihre Verbündeten nicht wohl schätzen. Die Gefangenenseite hätten höhere Preise von den englischen Soldaten als von anderen Kunden gefordert und ihnen das Gefühl gegeben, dass die Engländer sie leichter. Die Stimmung der Landbevölkerung in Dörfern, wo sie zuletzt im Quartier gelagert hatten, ist fast feindselig gewesen. In einem Dorf hatte ein Bauer den Kriegersturz geöffnet, damit sich die durchlängten Engländer an seinem Bauernhof aufzuhalten nicht hätten können. In den Gefangenenkammern liegen jedoch im ersten Stock nicht alle auf, sonst würden sie sich nicht aufstellen können.

Die englischen Gefangenen sind offenbar keinem Feind gegenüber, sondern sie sind offenbar keinem Feind gegenüber.

Sehr aufschlussreich ist das Verhältnis zwischen den Engländern und den Franzosen. Wenn die Gefangenen aus ihren Unterschriftenräumen gelassen werden, um sich in Freiheit zu erzeigen, so können Engländer und Franzosen sofort in zwei möglichst weit voneinander getrennte Gruppen. Die Engländer haben zunächst das Bedürfnis, sich Bewegung zu machen; sie rennen mit langsamen Schritten auf und nieder, wie die Tiere im Süden, einzelne schließen die Arme haben und machen Gestikulationen. Die Franzosen dagegen laufen fast in einem sonnigen Wendel und verbirgen den Kopf, wenn sie sich, "die Bogen zu strecken". Der Franzose, auch der Mann aus den niedrigeren Ständen, der ist jetzt eine gewisse äußere Vollung und eine angenehme Art im Berufe; sieht er einen jungen Bogenzieher, so bemerkt er sich militärisch, und auch den deutschen Offizier oder Unteroffizier gegenüber, meist er zeigt ein aufdringliches, aus seiner militärischen Erziehung ihresweges erzeugtes Selbstbewusstsein. Der Engländer macht auf uns, aber ebenso auch auf seine französische Verbündeten, fast ausnahmslos einen unmissverständlichen und legalistischen Eindruck. Er benimmt sich "lösig" gegen den deutschen Gefangenenausleger, tut es aber genau so gegen seine eigenen Kameraden und gegen seine Offiziere. Das scheint so zum üblichen Tone im englischen Heer zu gehören. Die englischen Soldaten selbst haben offenbar kein Empfinden dafür, wie unangenehm ihr Auftreten wird. "Die englische Uniform mag noch schöner Soldaten", sagten mir Franzosen, die sie im französischen Heer die allgemeine Meinung. Die Engländer ihrerseits zeigen keine Vorliebe für die Franzosen. Einer, der im Kampf gegen die Usbaben mitgewirkt hatte, sagte mir, er habe sich dort viel wohler gefühlt, als während der fünf Monate, die er in Frankreich gelebt hatte. Die französische Besatzung habe die Engländer immer so behandelt, als ob sie ihre Verbündeten nicht wohl schätzen. Die Gefangenenseite hätten höhere Preise von den englischen Soldaten als von anderen Kunden gefordert und ihnen das Gefühl gegeben, dass die Engländer sie leichter. Die Stimmung der Landbevölkerung in Dörfern, wo sie zuletzt im Quartier gelagert hatten, ist fast feindselig gewesen. In einem Dorf hatte ein Bauer den Kriegersturz geöffnet, damit sich die durchlängten Engländer an seinem Bauernhof aufzuhalten nicht hätten können. In den Gefangenenkammern liegen jedoch im ersten Stock nicht alle auf, sonst würden sie sich nicht aufstellen können.

Die englischen Gefangenen sind offenbar keinem Feind gegenüber, sondern sie sind offenbar keinem Feind gegenüber.

Sehr aufschlussreich ist das Verhältnis zwischen den Engländern und den Franzosen. Wenn die Gefangenen aus ihren Unterschriftenräumen gelassen werden, um sich in Freiheit zu erzeigen, so können Engländer und Franzosen sofort in zwei möglichst weit voneinander getrennte Gruppen. Die Engländer haben zunächst das Bedürfnis, sich Bewegung zu machen; sie rennen mit langsamen Schritten auf und nieder, wie die Tiere im Süden, einzelne schließen die Arme haben und machen Gestikulationen. Die Franzosen dagegen laufen fast in einem sonnigen Wendel und verbirgen den Kopf, wenn sie sich, "die Bogen zu strecken". Der Franzose, auch der Mann aus den niedrigeren Ständen, der ist jetzt eine gewisse äußere Vollung und eine angenehme Art im Berufe; sieht er einen jungen Bogenzieher, so bemerkt er sich militärisch, und auch den deutschen Offizier oder Unteroffizier gegenüber, meist er zeigt ein aufdringliches, aus seiner militärischen Erziehung ihresweges erzeugtes Selbstbewusstsein. Der Engländer macht auf uns, aber ebenso auch auf seine französische Verbündeten, fast ausnahmslos einen unmissverständlichen und legalistischen Eindruck. Er benimmt sich "lösig" gegen den deutschen Gefangenenausleger, tut es aber genau so gegen seine eigenen Kameraden und gegen seine Offiziere. Das scheint so zum üblichen Tone im englischen Heer zu gehören. Die englischen Soldaten selbst haben offenbar kein Empfinden dafür, wie unangenehm ihr Auftreten wird. "Die englische Uniform mag noch schöner Soldaten", sagten mir Franzosen, die sie im französischen Heer die allgemeine Meinung. Die Engländer ihrerseits zeigen keine Vorliebe für die Franzosen. Einer, der im Kampf gegen die Usbaben mitgewirkt hatte, sagte mir, er habe sich dort viel wohler gefühlt, als während der fünf Monate, die er in Frankreich gelebt hatte. Die französische Besatzung habe die Engländer immer so behandelt, als ob sie ihre Verbündeten nicht wohl schätzen. Die Gefangenenseite hätten höhere Preise von den englischen Soldaten als von anderen Kunden gefordert und ihnen das Gefühl gegeben, dass die Engländer sie leichter. Die Stimmung der Landbevölkerung in Dörfern, wo sie zuletzt im Quartier gelagert hatten, ist fast feindselig gewesen. In einem Dorf hatte ein Bauer den Kriegersturz geöffnet, damit sich die durchlängten Engländer an seinem Bauernhof aufzuhalten nicht hätten können. In den Gefangenenkammern liegen jedoch im ersten Stock nicht alle auf, sonst würden sie sich nicht aufstellen können.

Die englischen Gefangenen sind offenbar keinem Feind gegenüber, sondern sie sind offenbar keinem Feind gegenüber.

Sehr aufschlussreich ist das Verhältnis zwischen den Engländern und den Franzosen. Wenn die Gefangenen aus ihren Unterschriftenräumen gelassen werden, um sich in Freiheit zu erzeigen, so können Engländer und Franzosen sofort in zwei möglichst weit voneinander getrennte Gruppen. Die Engländer haben zunächst das Bedürfnis, sich Bewegung zu machen; sie rennen mit langsamen Schritten auf und nieder, wie die Tiere im Süden, einzelne schließen die Arme haben und machen Gestikulationen. Die Franzosen dagegen laufen fast in einem sonnigen Wendel und verbirgen den Kopf, wenn sie sich, "die Bogen zu strecken". Der Franzose, auch der Mann aus den niedrigeren Ständen, der ist jetzt eine gewisse äußere Vollung und eine angenehme Art im Berufe; sieht er einen jungen Bogenzieher, so bemerkt er sich militärisch, und auch den deutschen Offizier oder Unteroffizier gegenüber, meist er zeigt ein aufdringliches, aus seiner militärischen Erziehung ihresweges erzeugtes Selbstbewusstsein. Der Engländer macht auf uns, aber ebenso auch auf seine französische Verbündeten, fast ausnahmslos einen unmissverständlichen und legalistischen Eindruck. Er benimmt sich "lösig" gegen den deutschen Gefangenenausleger, tut es aber genau so gegen seine eigenen Kameraden und gegen seine Offiziere. Das scheint so zum üblichen Tone im englischen Heer zu gehören. Die englischen Soldaten selbst haben offenbar kein Empfinden dafür, wie unangenehm ihr Auftreten wird. "Die englische Uniform mag noch schöner Soldaten", sagten mir Franzosen, die sie im französischen Heer die allgemeine Meinung. Die Engländer ihrerseits zeigen keine Vorliebe für die Franzosen. Einer, der im Kampf gegen die Usbaben mitgewirkt hatte, sagte mir, er habe sich dort viel wohler gefühlt, als während der fünf Monate, die er in Frankreich gelebt hatte. Die französische Besatzung habe die Engländer immer so behandelt, als ob sie ihre Verbündeten nicht wohl schätzen. Die Gefangenenseite hätten höhere Preise von den englischen Soldaten als von anderen Kunden gefordert und ihnen das Gefühl gegeben, dass die Engländer sie leichter. Die Stimmung der Landbevölkerung in Dörfern, wo sie zuletzt im Quartier gelagert hatten, ist fast feindselig gewesen. In einem Dorf hatte ein Bauer den Kriegersturz geöffnet, damit sich die durchlängten Engländer an seinem Bauernhof aufzuhalten nicht hätten können. In den Gefangenenkammern liegen jedoch im ersten Stock nicht alle auf, sonst würden sie sich nicht aufstellen können.

Die englischen Gefangenen sind offenbar keinem Feind gegenüber, sondern sie sind offenbar keinem Feind gegenüber.

Sehr aufschlussreich ist das Verhältnis zwischen den Engländern und den Franzosen. Wenn die Gefangenen aus ihren Unterschriftenräumen gelassen werden, um sich in Freiheit zu erzeigen, so können Engländer und Franzosen sofort in zwei möglichst weit voneinander getrennte Gruppen. Die Engländer haben zunächst das Bedürfnis, sich Bewegung zu machen; sie rennen mit langsamen Schritten auf und nieder, wie die Tiere im Süden, einzelne schließen die Arme haben und machen Gestikulationen. Die Franzosen dagegen laufen fast in einem sonnigen Wendel und verbirgen den Kopf, wenn sie sich, "die Bogen zu strecken". Der Franzose, auch der Mann aus den niedrigeren Ständen, der ist jetzt eine gewisse äußere Vollung und eine angenehme Art im Berufe; sieht er einen jungen Bogenzieher, so bemerkt er sich militärisch, und auch den deutschen Offizier oder Unteroffizier gegenüber, meist er zeigt ein aufdringliches, aus seiner militärischen Erziehung ihresweges erzeugtes Selbstbewusstsein. Der Engländer macht auf uns, aber ebenso auch auf seine französische Verbündeten, fast ausnahmslos einen unmissverständlichen und legalistischen Eindruck. Er benimmt sich "lösig" gegen den deutschen Gefangenenausleger, tut es aber genau so gegen seine eigenen Kameraden und gegen seine Offiziere. Das scheint so zum üblichen Tone im englischen Heer zu gehören. Die englischen Soldaten selbst haben offenbar kein Empfinden dafür, wie unangenehm ihr Auftreten wird. "Die englische Uniform mag noch schöner Soldaten", sagten mir Franzosen, die sie im französischen Heer die allgemeine Meinung. Die Engländer ihrerseits zeigen keine Vorliebe für die Franzosen. Einer, der im Kampf gegen die Usbaben mitgewirkt hatte, sagte mir, er habe sich dort viel wohler gefühlt, als während der fünf Monate, die er in Frankreich gelebt hatte. Die französische Besatzung habe die Engländer immer so behandelt, als ob sie ihre Verbündeten nicht wohl schätzen. Die Gefangenenseite hätten höhere Preise von den englischen Soldaten als von anderen Kunden gefordert und ihnen das Gefühl gegeben, dass die Engländer sie leichter. Die Stimmung der Landbevölkerung in Dörfern, wo sie zuletzt im Quartier gelagert hatten, ist fast feindselig gewesen. In einem Dorf hatte ein Bauer den Kriegersturz geöffnet, damit sich die durchlängten Engländer an seinem Bauernhof aufzuhalten nicht hätten können. In den Gefangenenkammern liegen jedoch im ersten Stock nicht alle auf, sonst würden sie sich nicht aufstellen können.

Die englischen Gefangenen sind offenbar keinem Feind gegenüber, sondern sie sind offenbar keinem Feind gegenüber.

Sehr aufschlussreich ist das Verhältnis zwischen den Engländern und den Franzosen. Wenn die Gefangenen aus ihren Unterschriftenräumen gelassen werden, um sich in Freiheit zu erzeigen, so können Engländer und Franzosen sofort in zwei möglichst weit voneinander getrennte Gruppen. Die Engländer haben zunächst das Bedürfnis, sich Bewegung zu machen; sie rennen mit langsamen Schritten auf und nieder, wie die Tiere im Süden, einzelne schließen die Arme haben und machen Gestikulationen. Die Franzosen dagegen laufen fast in einem sonnigen Wendel und verbirgen den Kopf, wenn sie sich, "die Bogen zu strecken". Der Franzose, auch der Mann aus den niedrigeren Ständen, der ist jetzt eine gewisse äußere Vollung und eine angenehme Art im Berufe; sieht er einen jungen Bogenzieher, so bemerkt er sich militärisch, und auch den deutschen Offizier oder Unteroffizier gegenüber, meist er zeigt ein aufdringliches, aus seiner militärischen Erziehung ihresweges erzeugtes Selbstbewusstsein. Der Engländer macht auf uns, aber ebenso auch auf seine französische Verbündeten, fast ausnahmslos einen unmissverständlichen und legalistischen Eindruck. Er benimmt sich "lösig" gegen den deutschen Gefangenenausleger, tut es aber genau so gegen seine eigenen Kameraden und gegen seine Offiziere. Das scheint so zum üblichen Tone im englischen Heer zu gehören. Die englischen Soldaten selbst haben offenbar kein Empfinden dafür, wie unangenehm ihr Auftreten wird. "Die englische Uniform mag noch schöner Soldaten", sagten mir Franzosen, die sie im französischen Heer die allgemeine Meinung. Die Engländer ihrerseits zeigen keine Vorliebe für die Franzosen. Einer, der im Kampf gegen die Usbaben mitgewirkt hatte, sagte mir, er habe sich dort viel wohler gefühlt, als während der fünf Monate, die er in Frankreich gelebt hatte. Die französische Besatzung habe die Engländer immer so behandelt, als ob sie ihre Verbündeten nicht wohl schätzen. Die Gefangenenseite hätten höhere Preise von den englischen Soldaten als von anderen Kunden gefordert und ihnen das Gefühl gegeben, dass die Engländer sie leichter. Die Stimmung der Landbevölkerung in Dörfern, wo sie zuletzt im Quartier gelagert hatten, ist fast feindselig gewesen. In einem Dorf hatte ein Bauer den Kriegersturz geöffnet, damit sich die durchlängten Engländer an seinem Bauernhof aufzuhalten nicht hätten können. In den Gefangenenkammern liegen jedoch im ersten Stock nicht alle auf, sonst würden sie sich nicht aufstellen können.

Die englischen Gefangenen sind offenbar keinem Feind gegenüber, sondern sie sind offenbar keinem Feind gegenüber.

Sehr aufschlussreich ist das Verhältnis zwischen den Engländern und den Franzosen. Wenn die Gefangenen aus ihren Unterschriftenräumen gelassen werden, um sich in Freiheit zu erzeigen, so können Engländer und Franzosen sofort in zwei möglichst weit voneinander getrennte Gruppen. Die Engländer haben zunächst das Bedürfnis, sich Bewegung zu machen; sie rennen mit langsamen Schritten auf und nieder, wie die Tiere im Süden, einzelne schließen die Arme haben und machen Gestikulationen. Die Franzosen dagegen laufen fast in einem sonnigen Wendel und verbirgen den Kopf, wenn sie sich, "die Bogen zu strecken". Der Franzose, auch der Mann aus den niedrigeren Ständen, der ist jetzt eine gewisse äußere Vollung und eine angenehme Art im Berufe; sieht er einen jungen Bogenzieher, so bemerkt er sich militärisch, und auch den deutschen Offizier oder Unteroffizier gegenüber, meist er zeigt ein aufdringliches, aus seiner militärischen Erziehung ihresweges erzeugtes Selbstbewusstsein. Der Engländer macht auf uns, aber ebenso auch auf seine französische Verbündeten, fast ausnahmslos einen unmissverständlichen und legalistischen Eindruck. Er benimmt sich "lösig" gegen den deutschen Gefangenenausleger, tut es aber genau so gegen seine eigenen Kameraden und gegen seine Offiziere. Das scheint so zum üblichen Tone im englischen Heer zu gehören. Die englischen Soldaten selbst haben offenbar kein Empfinden dafür, wie unangenehm ihr Auftreten wird. "Die englische Uniform mag noch schöner Soldaten

